

hochzeit“, mit anderen Worten „schäbige Eleganz“. Es kam der Augenblick des travestierten Festspiels mit Richard Wagner und Ludwig dem Zweiten. Ich weiß nicht mehr, wer die Gesichtsfalten, den Schifferbart, die absolute Unfreundlichkeit und Humorlosigkeit und das seidene Barett Richard Wagners demonstrierte; auch dieser Komödiant aus der Welt der Münchner Maler war vortrefflich; aber ich weiß, daß Arnold den König Ludwig darzustellen hatte und daß die Darstellung in ihrer unerhörten Suggestivität, in ihrer Bildnistreue und in ihrer pathetischen Wahrhaftigkeit weit hinausging über das im billigen Sinn Komische — ohne doch die Grenzen des Komischen, des Gutartig-Komischen, also des menschlich ganz gewiß Erlaubten zu überschreiten, etwa in der Richtung des Tückischen oder des Herzlosen, die diesem Arnold ja überhaupt nicht gegeben ist. Da wurde er hereingezogen von einem Papiermaché-Schwan in einer wackelnden Muschel und blies den Pilger-

chor auf der Posaune, angetan mit der Uniform der Chevaulegers unter einem Hermelinmantel von toller Gefälschtheit. Die Backen gingen auf; die Augen erstrahlten in einer leidenschaftlichen Größe, die sonst nie die ihre war — nur daß die Augen, in Sekunden ausruhend von ihrer Großartigkeit, mitunter funkelten wie braune Stecknadelknöpfe.

Man darf vielleicht sagen: Er wäre ein ausgezeichneter Schauspieler im komischen Stil geworden. Man darf aber sicher auch hinzufügen: Er ist nicht Schauspieler, nicht Komiker der Bühne, nicht großer Clown geworden, weil ihm der stärkere Drang der zeichnerischen Produktivität im Wege stand — ein Drang, dem wir einen großen Künstler des Griffels verdanken.

Dies war ein weiter Weg.

Arnold hat in seiner Heimatstadt Coburg angefangen, bubenmäßig zu zeichnen. Die Originale der Heimat, auch die unmerklichen, die in der Heimlichkeit der Stammtische, juckten seine



Fleischloser Tag

Zeichnung aus der berühmten Liller Kriegszeitung, an der Karl Arnold mitarbeitete